

SWR2 Musikstunde

Ein Opernhaus für eine Stadt – Die Hamburger Gänsemarktoper 1678 – 1738 (1)

Von Sylvia Roth

Sendung: 10. Februar 2020 9.05 Uhr
Redaktion: Dr. Ulla Zierau
Produktion: SWR 2017

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline.

Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

SWR2 Musikstunde mit Sylvia Roth

10. Februar 2020 – 14. Februar 2020

Ein Opernhaus für eine Stadt –

Die Hamburger Gänsemarktoper 1678 – 1738

Folge I: Alles auf Anfang

Diese Woche über die Hamburger Oper am Gänsemarkt, die im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert das hanseatische Musikleben auf turbulente Weise bereicherte. Ein herzliches „Moin!“ dazu von Sylvia Roth.

Musik 1 :

Johann Georgi Conradi:

Doppelchörige Intrada (1'24)

BrassOvation!

CD: BrassOvation! GerthMedien, CD 939 358, LC 13743

Hamburg, 1677. Auf der Alster ziehen die Schwäne ihre Bahnen. Mit formvollendeter Majestät halten sie ihre Hälsen in die Höhe gereckt – und zu dieser selbstbewussten Haltung haben sie allerlei Anlass. Denn erst wenige Jahre zuvor, 1664, haben die Hamburger Ratsherren den Schwänen ein Gesetz geschenkt: Es sei unter Höchststrafe verboten, die Tiere „zu beleidigen, zu schießen oder todtzuschlagen“. Ein deutliches Warnsignal an die Wilderer, die, vor allem des Nachts, immer wieder versucht hatten, sich eines der edlen weißen Federtiere zu kapern. So sehr die Alsterschwäne also anlässlich ihres neuen, ganz persönlichen Schutz-Paragraphe triumphieren, so bohrend brennt zugleich eine Frage unter ihren Schwimmhäuten: Denn was genau heißt es eigentlich, nicht „beleidigt“ werden zu dürfen? Kann nicht auch das Gehör zutiefst gekränkt werden? Seit Wochen, seit Monaten müssen sie es über sich ergehen lassen, dieses Gehämmer, das da stetig und lautstark aus Richtung des Gänsemarkts herüberschallt. Ein neues Haus wird im bauwütigen Hamburg hochgezogen, so viel steht fest, doch es scheint nicht irgendeines zu sein. Denn angeblich, so hat es sich bis ans Ufer der Alster herangeschnackelt, angeblich handelt es sich um den Bau eines Opernhauses. Ein Opernhaus ... Als ob man in Hamburg keine anderen Sorgen hätte! Tadelnd schütteln die Schwäne die Köpfe auf ihren langen Hälsen – und tauchen erst einmal ab.

Musik 2 :

Georg Philipp Telemann:

Alster-Ouvertüre in F-Dur, TWV 55:F11

3. Satz: Das Alster-Echo (2'18)

Akademie für Alte Musik Berlin

Leitung: Stephan Mai, Midori Seiler

M0344634 030

Die Hamburger Alster und ihr Echo – vertont in Georg Philipp Telemanns Alster-Ouvertüre, gespielt von der Akademie für Alte Musik Berlin.

Auch wenn die Alsterschwäne 1677 verständnislos auf den Bau eines Opernhauses in Hamburg reagieren, so wohnen sie dennoch einem historisch bedeutsamen Schritt bei: Ende des 17. Jahrhunderts ist die Oper noch wenig verbreitet im Heiligen Römischen Reich – und wenn die aus Italien herüber schwappende Gattung überhaupt auf deutschem Boden kultiviert wird, dann an den Adelshöfen, wo man die kostspielige Kunst gerne zur Prahlerei nutzt.

Dass also innerhalb eines städtischen Rahmens eine eigens für die Oper gedachte ständige Bühne errichtet wird, das ist ungewöhnlich und neu – und so wird die Spielstätte, die im Januar 1678 am Hamburger Gänsemarkt ihre Tore öffnet, als das erste städtische, kommerzielle Opernhaus außerhalb Italiens in die Geschichte eingehen. Sechzig intensive Jahre lang erweist sich das Haus als aufregendes künstlerisches Experimentierfeld, als ein Forum, an dem die Gattung Oper erprobt wird und sich bedeutende Komponisten gegenseitig inspirieren.

Eine Woche lang wollen wir uns in der SWR2 Musikstunde diesem kreativen Schmelztiegel widmen, wollen uns anschauen, welche Komponisten am Gänsemarkt arbeiteten, welche Werke gespielt wurden und in welcher Wechselwirkung sie zu den politischen Ereignissen der Zeit standen. Und zu Beginn gebührt der Stadt Hamburg erst einmal ein Salut.

Musik 3 :

Georg Philipp Telemann:

Alster-Ouvertüre in F-Dur TWV 55:F11

2. Satz: Die canonierende Pallas (2'50)

Akademie für Alte Musik Berlin

Leitung: Stephan Mai, Midori Seiler

M0344634 037

Telemann schießt Salut – von den Festungsanlagen der Alster herunter. Das war ein weiterer Satz aus der Alster-Ouvertüre, erneut gespielt von der Akademie für Alte Musik Berlin.

Einst stand da nur eine Burg, die Hammaburg, umgeben von ein paar Hütten – doch ehe man es sich versieht, entwickelt sich die winzige Siedlung zu einem der wichtigsten Handelsplätze des Heiligen Römischen Reiches.

Von Anfang an erweist sich Hamburgs geographische Lage als ideal für den Aufbau einer bedeutenden Stadt: Einerseits an einem großen Fluss mit Zugang zum Meer gelegen, andererseits durch eben diesen Fluss auch gut ans Hinterland angebunden – kein Wunder, dass der Hamburger Hafen schon um 1700 unentbehrlich für das Reich ist.

Ein privilegierter Status, der Segen und Fluch zugleich bringt: Denn die luxuriöse Situation, sowohl Tor zur Welt als auch zum Binnenland zu sein, macht Hamburg zum begehrten Objekt für Angreifer. Obwohl die Hanseaten sich frühzeitig modernste Festungsanlagen bauen, lauert die Bedrohung von außen unentwegt. Am Aggressivsten geht sie vom dänischen König aus, der allzu gerne mit dem Elb-Juwel seine Krone schmücken würde. Zwar gehört Hamburg offiziell zum Reich und kann also petzen, wenn die bösen Dänen mal wieder ihre Kanonen stopfen – doch was nutzt es? Der Kaiser in Wien ist weit, gute zwei Wochen braucht die Kutsche für die Fahrt vom Norden in die österreichische Zentrale.

Die Elbmetropole ist also auf sich alleine gestellt – und den Hamburger Stadtvätern bleibt nichts anderes übrig, als sich zu geschickten Diplomaten zu entwickeln. Wobei

sie sich in guter Gesellschaft befinden, denn in der kosmopoliten Atmosphäre der Hafenstadt schlagen auch zahlreiche ausländische Diplomaten ihre Basisstationen auf. So hat man an Alster und Elbe bald nicht nur in Sachen Handel und Politik die Nase ganz weit vorn, sondern auch auf dem Gebiet der Kultur: 1677 wird das erste Kaffeehaus eröffnet, im vom Dichter Johann Rist gegründeten „Elbschwanenorden“ blüht die deutsche Sprachkunst – und auch die Pflege der Musik gehört zur hanseatischen Ehrensache.

Musik 4 :

Thomas Selle:

Musica, du edle Kunst (1'50)

Wilfried Jochens (Tenor)

Andrew Laurence-King (Harfe)

Erin Headly (Gambe)

Stephen Stubbs (Laute)

Eigenproduktion NDR, Studio Hamburg 1988

NDR M817780007 007

Wilfried Jochens sang „Musica du edle Kunst“, eine Ode an die Musik von Thomas Selle, seit 1641 Kantor und Musikdirektor der Hamburger Hauptkirchen.

Neben Selle zählt Matthias Weckmann, Organist an St. Jacobi, zu den prägenden Persönlichkeiten der hamburgischen Kultur.

Mit der Gründung des „Collegium Musicum“ geht er über die Grenzen der Kirchenmusik hinaus und lässt im Remter, dem Refektorium des Doms, regelmäßig weltliche Musik spielen. Außerdem entwickelt er gemeinsam mit den Dichtern des Elbschwanenordens eigene volkstümliche Formen des deutschen Liedes, die im sogenannten „Hamburger Cithrinchen“ überliefert sind: Einer Notenschrift für das Cithrinchen, dem lautenartigen Instrument, auf dem die Lieder begleitet werden.

Und wie geschickt Weckmann es versteht, mit diesen Liedern die Schönheit der Hamburger Frauen zu preisen, das lässt sich bis heute hören ...

Musik 5 :

Matthias Weckmann:

Der schönen Hamburgerin Liebligkeit (1'51)

Greta de Reyghere (Gesang)

Ricercar Consort

CD: Matthias Weckmann, Complete Works

Ricercar RIC 369, LC 08851

Der schönen Hamburgerin Liebligkeit, ein Lied von Matthias Weckmann, interpretiert von Greta de Reyghere und dem Ricercar Consort.

„Ein nicht geringes Ornamentum und Zierat dieser Stadt“, so beschreibt der Rat schon 1615 stolz die Rolle der Musik im öffentlichen Leben Hamburgs. Der Rat, ja, denn einen Königshof sucht man in Hamburg vergeblich. Vielmehr gründet sich die Verfassung der Freien Reichsstadt auf zwei Kammern: Auf den Rat, der von Patriziern, also Reedern und Kaufleuten per Erbrecht bestückt wird, sowie die Bürgerschaft, bestehend aus vermögenden Bürgern mit Grundbesitz. Beide Parteien rangeln sich gerne und häufig um Kompetenzen – das werden wir im Verlauf dieser Woche noch sehen ...

Das Hamburg des 17. Jahrhunderts ist nicht in Viertel, sondern in fünf Kirchspiele eingeteilt – und in diesen blüht die Orgelkunst: Hervorragende Musiker spielen auf Instrumenten, die zum Besten gehören, was die Zeit zu bieten hat. Insbesondere Orgelbauer Arp Schnitger sorgt für höchste Qualität in Hamburgs Kirchen.

Musik 6 :

Johann Adam Reinken:

Fuge g-Moll (4'27)

Wolfgang Zerer (Orgel)

Eigenproduktion NDR, Konzertmitschnitt Arp-Schnitger-Orgel,

St. Jacobi Hamburg, 2000

NDR M811834 003

Auf einer Orgel von Arp Schnitger, die bis heute in der Hamburger Jacobi-Kirche zu bestaunen ist, spielte Wolfgang Zerer die Fuge in g-Moll von Johann Adam Reinken.

Reinken wirkte seit 1663 als Organist an St. Katharinen, jener hamburgischen Kirche, in der 1701 auch Johann Sebastian Bach ein Probespiel absolvierte. Nicht, ohne vorher fleißig Reinkens Kompositionen zu Studienzwecken abgeschrieben zu haben.

Für Bach ein großes Vorbild, ist Johann Adam Reinken zugleich einer der wichtigsten Protagonisten bei der Entstehung der Hamburger Oper am Gänsemarkt: Gemeinsam mit dem Juristen Peter Lütkens sowie Gerhard Schott, eigentlich Rechtsanwalt und Ratsherr, entspinnt er die Idee eines Musentempels an der Alster. Schott liebt die Oper, seit er sie auf einer Italienreise kennen gelernt hat. Und überhaupt: Ist die Ähnlichkeit Hamburgs mit Venedig nicht sowieso frappant? Beides Republikstädte, beide am Wasser gelegen, beide mit Kanälen und Brücken gespickt? Muss also, wenn Venedig mit der Gattung Oper brilliert, nicht auch Hamburg Entsprechendes bieten?

Der Traum vom eigenen Opernhaus nimmt konkretere Formen an, als die drei Herren Rückenwind von adliger Seite erhalten: Vom Gottorfer Herzog Christian Albrecht von Holstein, der als Exilant in Hamburg lebt, weil die angriffslustigen Dänen seinen Besitz okkupiert haben. Und da der Herzog die Musik liebt und ohne sie nicht leben will, hat er ins Hamburger Exil auch seinen Hofkapellmeister mitgebracht, Johann Theile.

Musik 7 :

Johann Theile:

Ich will das böse Weibervolk (3'39)

Matthias Vieweg (Bass)

Les Amis de Philippe

Leitung: Ludger Rémy

CD: Johann Theile, Arien & Canzonettas, Radio Bremen /

cpo 777 002-2, LC 8492

Matthias Vieweg und Les Amis de Philippe unter Ludger Rémy wetteten gegen das böse Weibervolk, in einem Lied von Johann Theile, Hofkapellmeister des Herzogs Christian Albrecht von Holstein.

Eben dieser Herzog will auch im Hamburger Exil nicht auf seine höfische Kultur verzichten, lädt zu Konzerten in sein Haus – doch für Opernaufführungen ist dieses einfach zu klein. Die Anfrage, den Dom als Aufführungsort für Opern zu gewinnen, wird von der Geistlichkeit abgeschmettert – und damit sind die Würfel gefallen: Der Herzog und seine Mitstreiter schauen sich nach einem Bauplatz für ein Opernhaus um. Nahe der Binnen-Alster, zwischen dem heutigen Jungfernstieg und den Colonnaden, werden sie fündig – am Gänsemarkt. Einem Platz, auf dem weder Gänse verkauft noch Märkte abgehalten werden, sondern dessen Bezeichnung vermutlich der Gemarkung eines Grundbesitzers namens Gosen zu verdanken ist.

Musik 8 :

Johann Adam Reinken:

Gigue aus Partita a-Moll (2'41)

Cantus Cölln

Leitung: Konrad Junghänel

Eigenproduktion NDR, Konzert-Mitschnitt vom 27.4.2000

in St. Johannis, Hamburg

NDR M811960 003

Cantus Cölln spielte Johann Adam Reinkens Gigue aus der Partita a-Moll, in einer Live-Aufnahme aus der Hamburger St. Johannis-Kirche, dirigiert von Konrad Junghänel.

Damit das Opernhaus allen Anforderungen entspricht, wird der Bau in die Hände eines Italieners gelegt: in die des Architekten Girolamo Sartorio. Ähnlichkeiten zu Venedigs Teatro San Cassiano, ebenfalls ein Entwurf Sartorios, sind nicht nur rein zufällig, sondern durchaus beabsichtigt.

Das Gebäude, das schließlich entsteht, wirkt von außen enttäuschend unrepräsentativ: Ein langgestreckter Fachwerkbau, der eher den Charme einer Scheune denn eines prunkvollen Musiktempels besitzt.

Doch das Interieur dieses „Opern-Theatrum“ genannten Hauses hat es in sich: Der beidseitig geraffte Vorhang gibt den Blick auf eine Bühne frei, die ganze 24 Meter tief ist. 15 Kulissenpaare ermöglichen schnelle Verwandlungen. Im hohen Schnürboden hängen Seilzüge und Flugvorrichtungen, mit deren Hilfe Engel und Hexen durch die Luft schweben oder ganze himmlische Chöre herabfahren können. Und wenn es gilt, Luzifer auf Ewigkeit in die Hölle zu stoßen, öffnen sich im Bühnenboden selbstverständlich die passenden Versenkungen.

Auch der Zuschauerraum kann sich sehen lassen und wartet mit vier stolzen Ebenen auf: Die unteren Logen gehören der Haute-Volée – Adel, Kaufleute, Diplomaten, Bankiers –, die oberen Logen dem Mittelstand. Im Parterre sitzen Kleinbürger und Handwerker – und auf der Galerie vergnügen sich Tagelöhner, Kutscher, Dienstboten, Gesellen.

Musik 9 :

Johann Christian Schieferdecker:

Musicalische Concerte

Erstes Concert: Passepied (0'45)

Akademie für Alte Musik

Leitung: Georg Kallweit

CD: Ouvertüren. Music for the Hamburg Opera, Harmonia Mundi HMC 901852, LC 7045

Im Januar 1678 findet die festliche Eröffnung des neuen Opernhauses statt. „Der erschaffene, gefallene und auffgerichtete Mensch / Adam und Eva“, so der Titel des ersten gespielten Werks – komponiert von Johann Theile und leider nicht erhalten. Den Spielbetrieb mit einem Sujet wie „Adam und Eva“ zu beginnen, scheint dramaturgisch klug durchdacht – doch verbergen sich hinter der Stoffwahl weniger inhaltliche, als vielmehr strategische Gründe: Ein geschickter Schachzug gegenüber

der Hamburger Geistlichkeit, denn von Anfang an steht das Opernhaus in Verruf. Die Kirche wittert ein Forum für Sodom und Gomorrha, rapider sittlicher Verfall garantiert. Anton Reiser, Pietist und Pastor an St. Jacobi, entwirft Schreckensszenarien von den katastrophalen Risiken und Nebenwirkungen des Opernwesens: „Heidnische Ergetzlichkeit“ sei das, „allerhand zusammengeloffene Burschen“ mit „bösem Gewissen“ versammelten sich dort. Da könne man ja gleich dem gefallenem Engel Luzifer huldigen.

Auch andere Pastoren teilen Reisers Meinung, wettern von der Kanzel, drohen Operngängern gar mit Abendmahlsentzug. Zwar mahnen weniger verbohrte Theologen zur Differenzierung – man könne die Gattung nicht grundsätzlich verdammen, es komme darauf an, welcher Art die gespielten Opern seien. Doch der heftig entbrannte Streit ist nicht zu löschen, immer wieder muss das Opernhaus in den ersten Jahren geschlossen werden.

Also sucht man Rat bei auswärtigen Gutachtern, unter anderem auch bei dem in Hannover ansässigen Gottfried Wilhelm Leibniz, der mit philosophischer Weisheit schließlich die entscheidenden Argumente liefert: „... ein solches Singschauspiel“ sei „nichts anders als ein sehr wohl erfundenes Mittel, das menschliche Gemüt aufs allerkräftigste zu bewegen und zu rühren“.

Rat und Kirche einigen sich schließlich salomonisch: Der Opernbetrieb darf aufrecht erhalten werden, doch nur unter der Bedingung, dass weder an Sonn- und Feiertagen noch am jeweiligen Tag davor gespielt werde.

Musik 10 :

Nicolaus Adam Strungk:

Lieder aus „Leucoleons Galamelite“

Er scheut sich nicht, das Kammermägden Myrtalen zu lieben (2'19)

Franz Vitzthum (Countertenor)

Alla Polacca Ensemble

CD: Baroque in Hanover, Ensemble Alla Polacca,

Ars Produktion, LC: 06900

„Sie hat ihren Busen nicht mit Flachs gefüllt // hat keinen faulen Zahn, kein kurzes Bein, keinen bösen Schweißgestank“ – das Kammermägdelein Myrtalen lässt man gerne unter die Bettdecke schlüpfen ... Franz Vitzthum sang ein nicht ganz jugendfreies Lied von Nicolaus Adam Strungk, einem der ersten Komponisten, die an der Gänsemarktoper wirkten. Strungk war zuvor Geiger an der hannöverschen Hofkapelle gewesen und hatte dort die Opern des Italieners Agostino Steffani kennen gelernt, die ebenfalls im Spielplan des Gänsemarkts auftauchen.

Musik 11 :

Agostino Steffani:

Enrico Leone

Prélude pour les Demons (0'41) - Marche (2'02) // 2'45

Sonatori della Gioiosa Marca

M0483928 012, 013, 014

Ein Prélude für die Dämonen aus Agostino Steffanis Oper „Enrico Leone“, gespielt von den Sonatori della Gioiosa Marca. Ursprünglich für den Welfenhof in Hannover geschrieben, wurde dieses Werk 1696 auch am Gänsemarkt gegeben – in einer deutschen Übersetzung.

Das neue Opernhaus etabliert sich – trotz anhaltenden Gegenwinds aus theologischer Richtung – stetig in der Stadt. In den ersten zehn Jahren seiner Existenz, aus denen uns leider kaum Musik erhalten ist, wirken vor allem drei Komponisten an der neuen Bühne: Die beiden bereits genannten, Johann Theile und Nicolaus Adam Strungk, sowie: Johann Wolfgang Franck.

Von den drei Künstlern ist Franck sicherlich derjenige, der am meisten Erfahrung mit dem Genre Oper besitzt: Nicht nur, weil er auf einer Italienreise den venezianischen Bühnenwerken begegnet ist, sondern auch, weil er sich als Kapellmeister am opernaffinen Ansbacher Hof intensiv mit der Gattung beschäftigt hat. Eine Idealbesetzung im künstlerischen Profil des Gänsemarkts also, mit ein paar Schattenseiten allerdings. Denn wie es sich schnell durch die Hamburger Gassen tuschelt, musste Franck aus Ansbach fliehen, weil er im Eifer der Eifersucht einen Musiker der Hofkapelle zur Strecke gebracht hat. Ein Mörder am Opernhaus! Nicht

als fiktive Figur auf der Bühne, sondern real als Kapellmeister! Ganze Kübel von Wasser plätschern angesichts dieser Neuigkeiten auf die Mühlen der Kirche ...

Musik 12 :

Johann Wolfgang Franck:

Der Gedanck macht Seelen krank (2'33)

Christoph Genz (Gesang)

Michael Freimuth (Laute)

CD: Music for a While, Berlin Classics 0012452BC, Koproduktion

Ein Mörder als Komponist am Opernhaus – wie sehr Johann Wolfgang Franck möglicherweise von seinem Gewissen gequält wurde, kann sein Lied „Der Gedanck macht Seelen krank“ erahnen lassen. Wir hörten es gesungen von Christoph Genz.

Üble Nachrede hin oder her: Tatsächlich findet die Hamburger Oper in Johann Wolfgang Franck einen bedeutenden und vielseitigen Meister. Ganz besonders begeistert wird sein Singspiel „Der glückliche/unglückliche Groß-Vezier Cara Mustapha“ aus dem Jahre 1686 aufgenommen.

Ein Werk, das ein für die Zeitgenossen brandaktuelles Thema behandelt: Die Belagerung Wiens durch das türkische Heer unter der Leitung des Großwesirs Kara Mustafa Pascha liegt erst wenige Jahre zurück. Nicht nur Tagespolitik lässt sich also mit dem Stoff reflektieren, sondern auch der ideologische Gegensatz zwischen Abendland und Orient, das Aufeinanderprallen von Christentum und Islam. Großwesir Mustapha, die Hauptfigur der Oper, wird als triebgesteuerter Wüstling dargestellt. Jedem Rock läuft er hinterher – auch dem eines als Frau verkleideten Spaniers, was für zahlreiche komische Momente sorgt.

Die zentrale Buffo-Figur des Werks ist jedoch Barac, der türkische Diener Mustaphas, der sich in einem seiner Auftritte als Teeverkäufer verkleidet. Tee hatte sich erst wenige Jahre zuvor in Norddeutschland verbreitet und vor allem in Ostfriesland zu einem wahren Kultgetränk entwickelt – doch Barac weiß, dass vor den Gefahren dieses Teufelsgetränks dringend gewarnt werden muss:

Diss nur hab ich wahrgenommen,
dass wer Noth von Würmern spührt,
und davon wil sein curirt,
nicht muss an disz Mittel kommen,
weil ich seh, das der Thee,
mehrt die Würmer fast mit Hauffen,
denen die ihn täglich sauffen.

Lecker Würmertee – na denn ma Prost ...

Zwar ist der Text aus „Cara Mustapha“ überliefert und auch die Melodie einiger weniger Arien, leider aber existieren keine Aufnahmen dieser frühen deutschen Oper – so hören wir stattdessen eine Arie aus einer von Francks Kantaten.

Musik 13 :

Johann Wolfgang Franck:

Erdenzier vergeht schier (2'10)

Titano all'inferno, Kantate

Michael Schopper, Bass

Eigenproduktion BR, Konzertmitschnitt 18.6.1994,

Kirche St. Vitus, Iffeldorf

Übernahme BR R0006610014 (DIG)

Michael Schopper mit einer musikalischen Reflexion über die Vergänglichkeit,
komponiert von Johann Wolfgang Franck.

Anders als in Venedig wird in Hamburg nicht einfach nur an Karneval, sondern das ganze Jahr über gespielt, genauer drei Mal die Woche: montags, mittwochs und donnerstags. Rund 90 Vorstellungen im Jahr kommen auf diese Weise zusammen – sie beginnen am Nachmittag und enden in der Nacht, dauern also gut und gerne sechs Stunden.

Die Zahl der Sänger und Musiker schwankt: Das Opernorchester rekrutiert sich hauptsächlich aus acht Ratsmusikern; als Sänger stehen anfangs Laien zur Verfügung. Doch je mehr die Ansprüche der Werke steigen, desto mehr

professionalisieren sich die Interpreten. Schon bald wird man auch jenseits der Alster auf die neue Bühne aufmerksam: „In Hamburg gibt es einige Komödianten, die sich Operisten nennen, und die mit Gesang alles ausführen, was agiert wird“, berichtet eine dänische Zeitung 1678. „Die Gerätschaften für dieses Komödienspiel sollen 15.000 Reichstaler gekostet haben.“

Tja, die Kosten, die sind in der Tat hoch – und bei einem Haus, das sich, zumindest in der Theorie, durch eigene Profiterwirtschaftung tragen soll, schwebt der Bankrott wie ein stetiges Damoklesschwert im Schnürboden. Doch, daran wollen wir erst einmal gar nicht denken ...

... und beenden deshalb die erste Folge dieser hamburgischen Musikstunde nicht mit dem Rechenschieber, sondern mit Musik eines Komponisten, der in den 1690er Jahren an der Gänsemarktoper wirkt: Johann Georg Conradi. 1691 komponiert er „Die schöne und getreue Ariadne“ für Hamburg und lässt darin auch einen Chor der Scherenschleifer auftreten. Und anlässlich von singenden Scherenschleifern sind endlich auch die beleidigten Schwäne auf der Alster wieder besänftigt, tauchen zurück an die Wasseroberfläche – und lauschen gebannt.

Morgen wird es unter anderem um Reinhard Keiser und seine Werke gehen. Ich, also Sylvia Roth, freue mich, wenn Sie dann wieder dabei sind – und wünsche Ihnen bis dahin eine gute Zeit!

Musik 14 :

Johann Georg Conradi:

Die schöne und getreue Ariadne

„Messer und Scheren zu schleifen“, Chor der Scherenschleifer (3'46)

Boston Early Music Festival, Leitung: Stephen Stubbs

SWR 3376633